

Was ist ein Nationalpark?

Nationalparke sind keine Naturparke, Wildparke, Naturschutzparke oder Naturschutzgebiete. Über deren Aufgaben hinausgehend verfolgen sie wesentlich andere Ziele.

Seit vor 100 Jahren in den USA der Yellowstone Nationalpark als erster seiner Art geschaffen wurde, sind auf der ganzen Welt über 1200 derartige Schutzgebiete entstanden. Einmalige Naturlandschaften mit der ihnen eigenen Pflanzen- und Tierwelt sollten auf diese Weise für kommende Generationen unzerstört bewahrt werden.

Naturschutz hat deshalb in Nationalparks Vorrang. Den natürlichen Umweltkräften wird eine möglichst ungestörte Entfaltung zugestanden: Werden und Vergehen sollen sich nach den Gesetzen der Natur vollziehen. Der Mensch tauscht die Rolle des Nutznießers mit der des Beobachters. Auf nur wenige, kleinere Landesteile beschränkt, verkörpern Nationalparke also das Gegenstück zur Kulturlandschaft, die ständig vom Menschen beansprucht, genutzt und verändert wird.

Forschung in natürlichen Lebensgemeinschaften ist von großer Bedeutung. Sie versucht jene Gesetzmäßigkeiten zu ergünden, die das vielfältige Wechselspiel im ungestörten Naturhaushalt steuern. Ihre Kenntnis liefert unentbehrliche Entscheidungshilfen, nicht nur für den Naturschutz allein, sondern mehr noch zur Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen als Voraussetzung für eine gesunde Umwelt.

Bildung in Fragen des Natur- und Umweltschutzes gilt heute als eine zentrale gesellschaftspolitische Aufgabe. Nationalparke bieten hierfür außergewöhnliche Möglichkeiten: Sie werden von vielen interessierten Menschen besucht und die intensive Forschung liefert eine Fülle an Informationsmaterial. Wie in einem großen Freiluftmuseum kann das Wirken der Natur am lebenden Objekt vom Kundigen studiert und vom Laien unter fachgerechter Anleitung beobachtet werden.

Besucherlenkung soll dem Menschen das Erleben der vielfältigen Natur im Nationalpark erleichtern und seinen Wissensdurst befriedigen. Sie dient außerdem zur Wahrung wichtiger Naturschutzbelange.

In immer mehr Menschen erwacht heute die Sehnsucht, ursprüngliche Natur zu erleben, ihr Wirken verstehen zu lernen und sich in möglichst naturnahen Landschaften von den Strapazen des Großstadt-Alltags zu erholen.

Konsequent entwickelte Nationalparke können vielen Menschen diesen Wunsch erfüllen. Damit dienen sie auch dem Fremdenverkehr und leisten auf diese Weise gerade in industriellen Gebieten einen dauerhaften Beitrag zur langfristigen Strukturverbesserung.

Der Nationalpark wurde 1970 gegründet und ist Eigentum des Freistaates Bayern. Er wird von einer Nationalparkverwaltung betreut, die dem Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten direkt untersteht.

Das Erzrevier Bensberg östlich von Köln

Von Ernst König, Bensberg⁺

Wenn wir heute einen Rundgang durch das Bensberger Erzrevier antreten, so schauen wir nur noch auf die Zeugen vergangener Bergbautätigkeit. Unser Gebiet liegt etwa 12 bis 20 Kilometer östlich von Köln und unterstand dem Bergamt Deutz. Deutz ist ein rechtsrheinischer Vorort von Köln. Der Einzugsbereich dieses Bergamtes reichte im Westen vom Rhein bis zur Agger im Osten und von der Wupper im Norden bis zur Sieg im Süden. Hieran schließt sich das Siegerländer Erzrevier an. Im vorigen Jahrhundert umfaßte das Erzrevier etwa 50 Gruben mit etwa 2400 Beschäftigten. Um nur einige Gruben zu nennen, seien hier angeführt: Silberkaule, Washington, Blücher, Georg Forster, Jungfrau, Berzelius, Apfel, Weiss, Winter, St. Julien, Leopold v. Buch, Katharina, Grünwald, Galilei, Lüderich, Leibnitz, Gustav Bischof, Bergseggen u. Anaker.

Unsere Wanderung beginnen wir bei dem jüngsten Schacht, dem Olfant-Schacht. Er liegt neben dem ehemaligen Bahnhof Bensberg. Der Schacht sollte auf Blei und Zink bauen. Sein Name stammt von der Feld- und Flurbezeichnung Olfant, auch Olephant, auch Olliphant. Geplant war der Schacht in den siebziger Jahren. Abgeteuft wurde bis zur 25-Meter-Sohle. Dann jedoch bildete sich eine

Anschrift: Ernst König, Dipl. Bibliothekar, D-5060 Bensberg, Frankenforster Straße 8

Bürgerinitiative "Olefant", welche durch langwierige Prozesse bei den zuständigen Gerichten und dem Bergamt den Bau derartig verzögerte, daß zwischenzeitlich die Weltmarktpreise für Blei und Zink erheblich fielen, so daß der Abbau nicht mehr lohnt. Die Grube wurde abgedeckt und gesichert.

Von hieraus wandern wir in den Königsforst, wo wir drei Stellen aufsuchen wollen im südlichen Olefant-Feld: Am Klasheider Weg, etwa 600 m südwestlich von Kettners Weiher. Hier ist heute alles planiert und rekultiviert. Weiter gehen wir auf dem Pionierhüttenweg, an der Kaisereiche vorbei zum alten Bahnhof Forsbach, welcher heute nicht mehr steht. Einige hundert Meter südlich befand sich ebenfalls eine Grube, dort wo der Steinbruchsweg den alten Bahndamm kreuzt. Von dieser Grube sind nur noch Haldenreste im Walde erhalten, welche etwas überwuchert und stark versumpft sind. Auf beiden Halden konnte vor etwa zehn Jahren noch ein Rest von Bleiglanz und Zinkblende gefunden werden. Zurück führt uns der Weg zur Brüderstraße und auf dieser nun in östlicher Richtung bis zur Höhe Tütberg. Etwa 500 m nordöstlich vom Tütberg befindet sich eine alte Pinge, welche noch an der Mulde und den heute stark abgeflachten Rändern kenntlich ist.

Wir kehren zurück nach Bensberg, wo wir uns mitten im Wohngebiet an der Broicher Straße gelegen, den Schacht bzw. Förderturm der Grube St. Julien ansehen. Ein Straßenzug mit dem Namen "Auf der Halde" weist darauf hin, daß zu dieser Grube auch Halden gehört haben, welche aber längst eingeebnet und planiert sind. Die Grube baute auf Blei und Zink. Sie wurde 1924 aufgelassen.

Nun wandern wir aufwärts zum Schloß Bensberg. Daß Goethe dort gewesen ist während seiner ersten Rhein-Reise am 24. Juli 1774, können wir aus seinem Roman "Dichtung und Wahrheit" entnehmen, wo er das Schloß und seine Einrichtungen sehr lobt. Heute ist, außer der Fassade, von dem damaligen Glanz nichts mehr zu sehen. Das Schloß beherbergt eine belgische Internatsschule. Nur unter der Südwest-Kuppel befindet sich noch ein Barocksaal, welcher gelegentlich bei Kammerkonzerten besichtigt werden kann. Südlich des Schlosses steht das Goethe-Haus und diesem gegenüber eine Villa mit Eisen und Schlägel über dem Eingang. Diese Villa ist das Wohnhaus der Direktoren der Grube Lüderich gewesen.

Um einen Überblick über das Bergmannsleben zu bekommen, wollen wir nun das am 11. September 1981 nach längerer Umbauzeit wieder eröffnete "Rheinisch-Bergische Museum für Bergbau, Handwerk und Gewerbe" besuchen. Durch ausgewählte Exponate wird uns das Leben des Bergmannes gezeigt in der Siedlung Kaltenbroich (Modell) bei Bensberg, der Fachwerkbau, die Innenausstattung mit Küche und Stube. Gezeigt und erklärt wird das Markscheide-

- 102 -

wesen und die bergbaulichen Geräte, hölzerne Bergfahrten und lederne Transportbeutel (bis heute keine Datierungsmöglichkeit, da Vergleichsmaterial fehlt), Gezähe, Geleucht, Bohrgeräte aller Art und das gewonnene Erz mit den Endprodukten. Auch ein Überblick über die Sozial-Einrichtungen fehlt nicht. Den Abschluß bildet eine "Grubenfahrt", bei welcher wir vor Ort die Arbeit einer Wasserpumpe erleben, das Abbauen des Erzes durch Bohren und Sprengen und schließlich die Aufbereitung in der Flotationsanlage bis zum "Reich-Erz".

Nach diesem Besuch wollen wir nun vier Halden begehen und schauen, was wir dort an Erzen und Mineralien finden können. Zunächst wandern wir auf der Wipperfürter Straße nach Moitzfeld bis zur Einmündung der Friedrich-Ebert-Straße. Hier steht das Scheibenrad der Grube Weiss. Überqueren wir die Straße, können wir das ehemalige Gelände der Grube Weiss überblicken. Wir wenden uns nun nach Norden, überqueren den Ortsteil Herkenrath und kommen an die Einmündung des "Silberkauler Weg". Dieser Straße folgen wir bis wir an deren Ende zu den Halden der Grube Washington gelangen. Diese Grube baute auf Blei und Zink im 19. Jahrhundert bis Anfang dieses Jahrhunderts. Auf den Halden gab es noch Anfang 1983 Bleiglanz, Cerussit (Weißbleierz), braunen Glaskopf und etwas Chalcedon zu finden. Gelegentlich konnten auch Gesteine mit Harnisch beobachtet werden. Ende 1983 ist diese Halde abgetragen und der Rest völlig planiert worden, sofern die Halde nicht bereits Bewuchs trug. Erst in jüngster Zeit wurde ein kleiner Hang neben der Halde angeschnitten, gewachsener Stein, wo ausgesprochen sehr schöne Pyromorphit-Kristalle (Grünbleierz) zu finden sind, z.T. als "Emser-Tönnchen" auskristallisiert. Der Name stammt von Bad Ems, der Grube Friedrichsseggen, wo diese Kristallform des Pyromorphits erstmalig entdeckt wurde.

Nun folgen wir einem schmalen Wald-Feld-Weg in südlicher Richtung bis zum Ortsteil Oberheide. Hier überqueren wir die Bärbroicher Straße und wandern weiter, vorbei an der Volbacher Mühle bis zum Wulfshof im Freudental. Hier befand sich die Grube Berzelius, welche nach dem schwedischen Chemiker Jöns Jacob Berzelius benannt wurde und seit 1872 als Berzelius AG mit großzügigem Betriebsausbau arbeitete, bis sie 1924 aufgelassen wurde. Wenige Mauerreste sind noch zu sehen. Die Grube baute auf Blei, Zink und Kupferkies. Die Halden sind heute noch begehbar. Der Sammler hat die Möglichkeit, Bleiglanz, Zinkblende, Kupferkies, Siderit und Quarz, z.T. sehr gut auskristallisiert, zu finden.

Gegenüber dieser Halde sind die Halden der Grube Apfel zu sehen, heute rekultiviert und bewachsen.

Wir wandern nun nach Südosten das Freudental abwärts bis Immekeppel. Hier überqueren wir die Sülz und gehen auf einem schattigen Waldweg in südlicher Richtung nach Untereschbach bis zur OIper Straße. Von dieser aus steigen wir am Ortseingang von Steinenbrück auf der Bücheler Straße aufwärts bis zum Hauptschacht der Grube Lüderich.

Am Lüderich geht seit langer Zeit Bergbau um, zunächst als Pingenbau, später als Schachtbau, Grube Lüderich, bis diese Grube 1978 geschlossen wurde. Die Halden werden heute z.T. abgetragen, wohl als Wege-Beschotterung, z.T. rekultiviert. Vom Hauptschacht aus genießt der Wanderer einen sehr guten Ausblick auf die Wälder des Königsforst. Eine Erdaufschüttung am Osthang zeigt den Damm der Klärgrube der Grube Lüderich. Die Grube Lüderich baute auf Blei und Zink. Das Blei enthält relativ viel Silber, sodaß diese Grube als die zweitreichste Silbergrube Westdeutschlands (nach dem Rammelsberg bei Goslar im Harz) galt. Die zur Grube gehörende Aufbereitungs- und Flotationsanlage, welche viele Jahrzehnte das Landschaftsbild bestimmte, steht heute nicht mehr: Sie wurde abgerissen.

Ein Begehen der Resthalden lohnt sich für den bescheidenen Sammler immer noch. Es sind neben etwas Siderit und Kupferkies besonders Bleiglanz und Zinkblende, letztere häufig als "Rubinblende" (rot), seltener als "Honigblende" (gelb), z.T. als Gangerz in unterdevonischer Grauwacke, auch in Breccien zu finden. Unterdevonische Wasserpflanzen können gelegentlich (als Abdruck) als "Hächsel" beobachtet werden.

Von dieser Grube aus halten wir uns bei unserem weiteren Weg auf der Höhe und wandern in südlicher Richtung, östlich am Berge Lüderich vorbei, bis wir oberhalb zum Ortsanfang von Hoffnungstal kommen. Einem Graben, hier Siefen genannt, folgen wir bergab bis zur "Blauen Halde", oberhalb von der Straße "Am Heidenkeller". Der Name deutet auf das hin, was uns erwartet: Eine Fülle von Azurit. Die relativ kleine Halde, Reste alten Pingenbaues, bietet dem Sammler immer noch gute Fundmöglichkeiten. Allerdings ist ein sehr fleißiges Suchen und Klopfen erforderlich. Der Azurit, zusammen mit dem Malachit, ist ein Sekundär-Mineral, welches sich in der Nähe von Kupferkies-Lagerstätten findet. Der Azurit auf dieser Halde überzieht als "Lasur" sehr viele Steine, wodurch die Halde einen leichten Blauschimmer bekommt. Kleine Stücke, meistens solche mit Brauneisenspuren, können auch heute noch ausgesprochen sehr schöne Aggregate von Azurit-Kristallen enthalten, teilweise als "Röschen", teilweise als Kristalle frei in den Raum stehend. Auch der Malachit kann in seiner typisch nadeligen Form, als Faser-Malachit, gefunden werden. Daneben können Funde von Kupferkies, braunem Glaskopf, Olivenit und -sehr selten!- Smithsonit und Tenorit möglich sein. Allerdings wurde diese Halde im Laufe des Jahres 1983 aufgeforstet.

Ein Blick nach Westen zeigt uns noch einmal den Königsforst, welchen wir nach einem Abstieg in das Sülztal in Richtung Tütberg und weiter auf der Brüderstraße durchwandern, bis wir auf die Höhe von Bensberg-Frankenforst kommen an die Straße "An der Bahn", wo wir am Olfant-Schacht, unserem Ausgangspunkt diese mineralogische Exkursion beenden.

Literatur:

- Berzelius, Jöns Jacob.- In: Der große Brockhaus. 15. Aufl.-Leipzig 1929.- Bd. 2, S. 620.
- Buff, Emil: Beschreibung des Bergreviers Deutz.- Bonn 1882.
- David, Heinz: Das war das Bensberger Erzrevier.-In: Rheinisch-Bergischer Kalender, Jg. 50, 1980, S. 42-58.
- Goethe, Johann Wolfgang von: Dichtung und Wahrheit.- 14. Buch, 3. Teil, - In: Goethe: Sämtliche Werke. Bd. 10, S. 685.-Zürich 1977.
- Heyberg, F. J.: Vom Werden und Vergehen des Erzbergbaus in und um Moitzfeld.- Ztschr. Feierabend, Bergisches Heimatjournal, 2, H. 2, H. 3. Odenthal-Glöbusch, 1984.
- Kluxen, Kurt: Geschichte von Bensberg.- Paderborn 1976.
Darin: S. 191-199: Das kurfürstliche Schloß in Bensberg.
-"- S. 219-226: Der Bergbau um Bensberg.
-"- S. 306-311: Die Bensberger Montanindustrie.
- Köln. - Städteatlas Köln.- Berlin/Stuttgart 1973. S. 28,29,38, 39.
- Sturmberg, Georg: Der Lüderich und seine Menschen.- In: Rheinisch-Bergischer Kalender. Jg. 50, 1980, S. 59-68.

Die Mineraliensammlungen an der Bergakademie Freiberg(Sachsen)

Von Fritz PFAFFL, Zwiesel⁺

Gelegentlich eines Verwandtenbesuches am 25.Nov. 1983 und 23. April 1984 in Bräunsdorf bei Freiberg in Sachsen hatten meine Frau und ich die Möglichkeit die interessanten und umfangreichen Mineraliensammlungen an der berühmten Bergakademie in Freiberg zu besichtigen. Die Öffnungszeiten der Sammlung sind: April-September, Mittwoch-Donnerstag 8-11 Uhr u. 14-16 Uhr, Freitag 8-11 Uhr; Oktober-März, Mittwoch-Donnerstag 10-12 Uhr, 14-16 Uhr, Freitag 10-12 Uhr.

Die Bergakademie Freiberg wurde 1765 gegründet und ist somit die älteste Bergschule der Welt. Ursprünglich sollte sie im 10 km entfernten Bergbauort Bräunsdorf errichtet werden. Die heute vorhandene Mineraliensammlung (die Schule besitzt außerdem noch eine umfangreiche Lagerstättensammlung und geologische Sammlungen) umfaßt 70 000 Exponate und wird von Dr. Fritz Hofmann aus Dresden geleitet. Nur 10 % vom Gesamtbestand können in den

Anschrift: F. Pfaffl, 8372 Zwiesel, Pfarrer-Fürst-Straße 10